

kirchliche Kunst dominieren vor allem berühmte Maler mit zahlreichen Werken: Friedrich Herlin, Hans Schäuffelein und Sebastian Daig.

Mit dem Dreißigjährigen Krieg war die Blütezeit Nördlingens vorbei. Die Statistik liefert hierfür eindrucksvolle Zahlen: Im Jahr 1491 wurden 6150 Einwohner gezählt, im Jahr 1600 8800, nach 1648 nur knapp die Hälfte. Erst 1939 wurde die Einwohnerzahl des Jahres 1600 wieder erreicht!

Kunstgeographische Bedeutung des Rieses.

Das Ries erweist sich als kunstgeographisches Zentrum erster Ordnung. Namentlich Nördlingen hat als Angelpunkt der Kultur- und Handelsstraßen von Schwaben nach Mainfranken, von Württemberg zum Donautal und von der Schwäbischen Alb nach Böhmen entscheidende Beiträge zur süddeutschen Kunst und besonders zur Reichsstadtkultur geleistet. Die künstlerische Blüte lag im 15. Jahrhundert und entsprach damit der wirtschaftlichen. Schon gegen 1400 ist beispielsweise der Mönch *Heinrich Luger* als einer der frühesten Meister des Holzschnittes nachzuweisen. Die Ausstrahlungen Nördlinger Kunst reichen im Spätmittelalter bis Dinkelsbühl, Rothenburg, Ansbach, Hall, Heilsbronn und Nürnberg. Auch Persönlichkeiten des geistigen Lebens sind von dort ausgegangen, etwa Hartmann Schedel, der nachmalige Schöpfer der berühmten Nürnberger „Weltchronik“. Mit dem Einzug der Reformation erloschen in Nördlingen die kirchlichen Aufträge, die künstlerische Schaffenskraft kam zum Stillstand. In auffälligem Gegensatz zu diesem Stagnieren steht das musische Aufblühen in den Residenzen von Ottingen, Wallerstein und Baldern. Während im Nördlinger Umland im Gefolge der Reformation sogar Bilderstürmerei aufgekommen war, unterblieben derartige Erscheinungen im katholischen Bereich. In solch unterschiedlicher Verhaltensweise offenbart sich die Verlagerung der schöpferischen Schwerpunkte von der gotischen Kultur der Reichsstädte und Klöster zum nachmittelalterlichen Repräsentationsbedürfnis des Feudalabsolutismus. Immer aber behielt das Ries seine bedeutende Rolle im großen Wechselspiel der Stammeskulturen von Schwaben und Franken.

Helmut Wendelstein

Zur Geschichte des Schwanenordens.

Der Zollernburggraf Friedrich VI. aus Nürnberg wurde dank seiner Verdienste um die Kaiserkrönung des Königs Sigismund von Ungarn in Aachen – von den übrigen Fürsten wurden wegen der Kaiserkrönung Schwierigkeiten bereitet – am 30. 4. 1415 mit der Kur- und Erzkämmererwürde der Mark Brandenburg belehnt und zwar als Kurfürst Friedrich I.

Friedrich I. war verheiratet mit der Wittelsbacherin Elisabeth von Bayern-Landshut, „Schön-Else“ genannt. Die Ritterschaft war zur Zeit der Erkürung Friedrich I. recht disziplinlos und versagte dem neuen Herrscher, dem „Tand von Nürnberg“ die Huldigung und den Gehorsam. Die märkischen Edelleute trieben ein unbändiges Raub- und Fehdeleben. Stehlen und Rauben galt als ein „adliges Handwerk“!

Friedrich I., der selbst ein tief religiös veranlagter Mensch war, versuchte durch Hebung und Pflege der religiösen Gesinnung Wandel zu schaffen.

Die glückliche Heimkehr der beiden Söhne Friedrichs I., Johann und Albrecht Achilles von einer Pilgerfahrt an das heilige Grab veranlaßte den Kurfürsten, eine religiöse Stiftung zu errichten. So gründete Friedrich I. am 25. September 1435 auf dem sagenumrankten Marienberg, nordwestlich von Altbrandenburg, ein Praemonstratenserkloster zu Ehren der Himmelskönigin Maria. Der Marienberg hieß früher Harlungerberg, weil nach einer alten Überlieferung die Harlunger aus dem Breisgau nach Brandenburg ausgewandert sind. Auf dem Harlungerberge stand einst ein Tempel des dreiköpfigen Wendengottes Triglaff. Pribislaus, ein Wendenkönig, der 1136 zum Christentum übergetreten ist, schuf den Tempel in eine christliche Kirche um. So entstand die Marienkirche, die nun zur Mutterkirche des neuen Marienordens bestimmt wurde.

1440 starb Friedrich I.

Sein Sohn Friedrich II. bestieg nun den Thron. Ebenfalls tief religiös und schwärmerisch veranlagt gründete Friedrich II. am 29. September 1440 eine Marienbrüderschaft. Das war der Gründungstag des Schwanenordens norddeutscher Zunge! Die Bezeichnung „Schwanenorden“ entstand erst in späterer Zeit. Der Orden war zunächst rein geistlicher Natur, verfolgte rein religiöse Ziele und hieß am Anfang „Gesellschaft Unserer Lb. Frauen auf dem Berge bei Brandenburg“ oder „Unserer Lb. Frauen Kettenträger“. Die Zahl der Mitglieder der Gesellschaft war auf 30 Männer und 7 Frauen begrenzt. Nächstenliebe wurde gefordert, besonders gegen Mitglieder der Gesellschaft. Als äußeres Zeichen wurde eine Ordenskette getragen, „Gesellschaft“ bezeichnet. Die „Gesellschaft“ = die Ordenskette mußte von den Mitgliedern täglich getragen werden. Beim Absterben mußte das Ordenszeichen an das Marienkloster zurückgesandt werden.

Die Kette unterscheidet sich von anderen Ordenszeichen dadurch, daß an Stelle der Kettenglieder eine Art Folterwerkzeug getreten ist. „Premtze“ genannt. Zwei nach innen gezackte Seitenschiene werden durch zwei Verbindungsringe zusammengehalten, zwischen diesen Schienen werden Herzen eingeklemmt, d. h. gepeinigt in der Meinung, daß wir uns beherrschen und kasteien sollen mit Premtzen wahrer und rechtfertiger Reue und Buße. Durch einen Ring ist an der Kette das Bild der heiligen Jungfrau mit dem Jesuskind befestigt, unten wird das Bild durch einen mit den Spitzen nach oben gebogenen Halbmond abgeschlossen. Maria ist mit einem Sonnenstrahlenkranz umgeben. An dieses Jungfrauenbild ist nun – wiederum durch einen Ring verbunden – das eigentliche Ordenssymbol, der „Schwan“ gefügt. Um den Schwan ist eine gewundene weiße Twele geschlungen. Wie der Schwan seinen Tod zuvor weiß und beklagt, soll das Symbol des Schwanes uns an die Stunde des Todes erinnern und uns immer gut vorbereitet dem Tode ins Antlitz sehen lassen, die weiße Twele soll die Reinheit des Herzens andeuten. An den beiden herabhängenden Zipfeln der Twele waren in der Regel 5 Franzen befestigt, die an die Übung der 10 Gebote unseres Herren erinnern sollten.

Es gab goldene = gelbe und silberne = weiße Gesellschaften. Da der Orden in drei Klassen eingeteilt war, wurde die silberne Kette nur den „nobiles“ verliehen, während die Klassen der „principes comites“ et „barones“ die goldene Kette bekommen haben.

Die Zahl der Premtzen der Kette beträgt 18.

Um die enge Beschränkung des Ordens auf die Hofleute aufzuheben, erließ Kurfürst Friedrich II. am 15. August 1443 einen neuen Stiftungsbrief. Die

Mitgliedschaft war nun unbeschränkt, die Gesellschaft bezog nun weite Kreise ein, die Grundbestrebung des Ordens blieb wohl religiös, aber es spielten nun zunehmend politische Momente mit hinein. Ordenssitz blieb zunächst die Marienkirche bei Altbrandenburg.

1448 wird der Orden durch eine Bulle des Papstes Nikolaus V. bestätigt.

Je länger der Orden bestand, um so mehr streifte er seinen religiösen Charakter ab. Er blieb ein Freundschafts- und Tugendbund.

Unter dem Einfluß des jüngeren Bruders Albrechts Achilles, von dem sich der ältere Bruder, Kurfürst Friedrich II., sehr dirigieren ließ, breitete sich der Orden auch im Süden aus. Zahlreiche fränkische Ritter traten nun dem Schwanenorden bei. Als im Jahre 1457 die erste Gemahlin von Albrecht Achilles, Margarethe von Baden, starb, war Albrecht schmerzlich berührt, daß die Trauerfeierlichkeiten nicht in Albrechts Hauptstadt Ansbach, sondern in Brandenburg abgehalten werden mußten. Das war für Albrecht Achilles das Fanal, als Hochmeister des Schwanenordens in Ansbach die Georgskapelle der St. Gumbertuskirche als eine Fialkirche des Schwanenordens, als Ritterordenskapelle zu bestimmen, und damit den *Schwanenorden süddeutscher Zungen in Ansbach zu gründen*. 1460 werden vom Papst Pius II. die Privilegien der Marienkirche in Brandenburg auf die St. Gumbertuskirche in Onoldsbach übertragen.

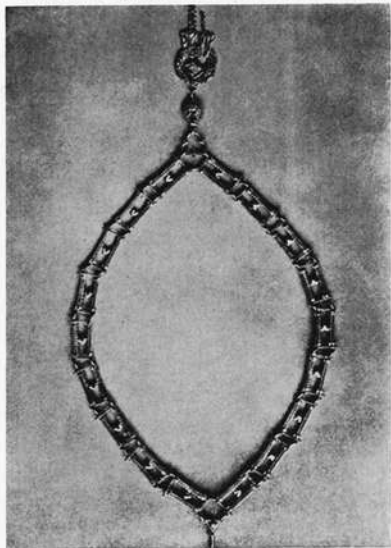
1470 wird die vollständige Trennung des Schwanenordens süddeutscher Zunge von dem norddeutscher Zunge vollzogen.

1484 stiftet Albrecht Achilles einen Jahrestag und einen Altar für die Ordensmitglieder der Georgskapelle von St. Gumbertus.



oben: Kurfürst Albrecht Achilles, Hochmeister und Gründer des Schwanenordens in Ansbach.

unten: Original Schwanenordenskette.



1486 stirbt Albrecht Achilles, der Orden im Süden ist nun ohne einheitliche Führung.

1528 wird die Bruderschaft im Süden aufgehoben, der Orden im Norden hatte eine etwas längere Lebensdauer, etwa bis 1547.

König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen wollte 400 Jahre nach der Gründung des Schwanenordens eine Neugründung veranlassen, leider ohne Erfolg.

Eine silberne, stark vergoldete Ordenskette mit 18 Premtzen ist heute noch in Hohenzollernbesitz.

Die ursprüngliche Schwanenritterkapelle wurde bei Umbauten in Ansbach 1736 zerstört.

Heute ist noch der von Albrecht Achilles gestiftete Schwanenordensaltar in St. Gumbertus in Ansbach neben Steinmonumenten, 11 Standbildern, Rundschildern, Wappenschildern und Totenschildern zu sehen.

In der Brandenburger Domkirche ist als einziges Insignium noch ein vom Kurfürsten Friedrich II. gestiftetes Meßgewand vorhanden.

Zusammenfassend kann der Schwanenorden als ein geistlicher Orden bezeichnet werden, der im Laufe der Zeit seinen geistlichen Charakter immer mehr abgestreift hatte und zu einem Politikum geworden ist.

Bilder: Wendelstein



Wappen des
Kurfürsten Albrecht Achilles

Literaturverzeichnis

63. Jahresbericht des Historischen Vereins für Mittelfranken 1919 - 1926, „Der Schwanenorden und die sogen. Schwanenordens-Ritterkapelle in Ansbach“, Dr. phil. Theodor Däschlein.

Stillfried Graf v.: Altertümer und Kunstdenkmale des Hauses Hohenzollern. Neue Folge. Berlin 1859.

Adolf Bayer, Brügels Onoldina, 4. Heft 1955.

Dr. Julius Meyer, Beiträge zur Geschichte der Ansbacher und Bayreuther Lande.

Dr. jur. Fr. Vogtherr, Geschichte der Stadt Ansbach.

KREUZ UND QUER DURCH FRANKEN

REGIONALPROGRAMM VOM MAIN
ZUR DONAU 12.05 - 13.00 Uhr/2. Pro-
gramm

Sonntag, 5. 3.

„So leben sie in Weißenburg“ 11. Folge
unserer Reihe „So leben sie in . . .“

„Jetzt fängt das schöne Frühjahr an“

Sitten, Bräuche und Regeln zum Beginn
einer Jahreszeit - vor allem in Unter-
franken

Sonntag, 12. 3.

Woche der Brüderlichkeit: „Die Juden
von Bayreuth“. Versuch einer Dokumenta-
tion

Sonntag, 19. 3.

Frankenspiegel: Verleihung des Nürnber-
ger Kulturpreises 1966 an Hans Magnus
Enzensberger

Sonntag, 26. 3. (Ostern)

„Geschichte und Gegenwart fränkischer
Bischofssitze“ (3. Folge): Bamberg

Caritas Pirckheimer zum 500. Geburtstag
SONDERSENDUNGEN

Sonntag, 5. 3.

15.15 - 16.00 Uhr/2. Programm

„Eine Stadt wie jede andere?“ - Nürn-
berg aus der Perspektive einer Pendlerin
- von Elisabeth Engelhardt

Montag, 27. 3. (Ostern)

12.05 - 13.00 Uhr/2. Programm

„Anmutige Tochter des Maines“ - Eine
Fahrt im Taubertal zwischen Rothenburg
und Wertheim - von Carlheinz Gräter

„Ebracher Bauhütte“ gegründet

Ebrach. Ein Kreis künstlerisch und wis-
senschaftlich interessierter Menschen
fand sich in Ebrach unter der Bezeich-
nung „Ebracher Bauhütte“ zusammen.
Ziel und Aufgabe dieses Kreises ist es,
alljährlich im Juni oder Juli bedeutende
Wissenschaftler, Musikschaffende und
Musikinterpreten, Dichter und Schrift-
steller, Maler, Bildhauer, Architekten,
Schauspieler, Pädagogen und Forscher
nach Ebrach zu einem akademischen
Colloquium und einem Seminar zu bit-
ten. Sowohl für einen internen Kreis wie
für die Öffentlichkeit sollen Vorträge,

Dichterlesungen, Konzerte und Ausstel-
lungen veranstaltet werden. Ebrach wur-
de deshalb gewählt, weil die ehemalige
Zisterzienserabtei mit Bauten eines Bal-
thasar Neumann, Leonhard Dientzenho-
fer und Josef Greising ein fränkisches
Kulturzentrum war. Bürgermeister und
Kreisrat Erich Weinger sagte Starthilfe
zu. ST 12. 12. 66

Der Bildhauer Prof. Hans Wimmer wur-
de mit dem Großen Verdienstkreuz mit
Stern des Verdienstordens der Bundesre-
publik Deutschland ausgezeichnet. Die
Werke des an der Akademie der Bilden-
den Künste in Nürnberg tätigen Künst-
lers finden sich in deutschen und aus-
ländischen Galerien. ST

Die Gerhart-Hauptmann-Plakette des
„Kulturwerks Schlesien“ wurde als er-
stem dem Hauptmann-Freund und -Forscher
Dr. C. F. W. Behl (München) ver-
liehen. ST

Altertumsforscher kommen

Miltenberg. Vom 16. bis 21. Mai wird
der Verband für Altertumsforschung für
das westliche und südliche Deutschland
seine Jahrestagung in Miltenberg halten.
Es werden etwa 200 Teilnehmer, davon
ein großer Teil aus dem Ausland, erwar-
tet. Vorsitzender des Verbandes ist Pro-
fessor Dr. Kurt Böhner, bekannt als ge-
schäftsführender Direktor des Römisch-
Germanischen Zentralmuseums in Mainz.
Außer den wissenschaftlichen Themen
sind auch Besichtigungen an Ort und
Stelle vorgesehen. ST 19. 12. 60

Ein Bier-Museum in Bamberg?

Bamberg. (nld) Pläne für die Erweiterung
des bisherigen Historischen Museums in
Bamberg sehen auch ein Bier-Museum
vor, das der jahrhundertealten Geschich-
te des Bierbrauens und -trinkens in Bam-
berg gewidmet sein soll. Die Tradition
des Bieres läßt sich in ununterbrochener
Folge von 1093 an in Bamberg als
„Volksgetränk“ nachweisen.

ST 10. 12. 66